Zehn Blätter

nach

Hebels Alemannischen Gedichten,

componirt und radirt

von

Sophie Reinhard.

Heidelberg,
bey Mohr und Winter.
1820.

Die Verlagshandlung dieser Blätter wünscht, daß ich sie mit einem Vorwort begleiten möge. Die Künstlerin erlaubt es, und ich spreche unbedenklich vor dem Publicum meine Freude an den schönen und sinnreichen Gestaltungen aus, welche sie geistreich und gemüthlich den Phantasien der Dichtung gegeben hat. Mehreres darüber zu sagen enthalte ich mich. Es ist eine undankbare Dienstwilligkeit, dem Publicum loben zu wollen, was sich selber lobt, und denen, die Sinn und Gefühl haben, vorzusagen, was sie schn und fühlen sollen. Nur Eins erlaube ich mir daher zu sagen, was sich nicht von selbst sehen und erkennen läßt. Schon oft haben Personen, welche die alemannischen Gedichte mit ihrem Beifall ehren, den Wunsch geäußert, daß Kupfer dazu in getreuer Nachbildung der nationalen Tracht und Eigenthümlichkeit des Völkleins, das in ihnen lebe, gegeben werden möchten. Ein Versuch, der in der dritten Auflage der Gedichte gemacht wurde, ist nur wenig gelungen. Sophie Reinhard, die selbst einige Jahre in jener Gegend gelebt hat, und für sie eine treue Erinnerung und Liebe bewahrt, hat diese Aufgabe vollkommen erreicht.

So sind sie in ihrem ganzen Thun und Wesen bis in ihr Inneres hinein, wie sie hier Theilweis erscheinen. Das schöne Bild der Tochter des Statthalters ist auch in dieser Hinsicht meisterhaft. Wie an ihr die vollständige weibliche, so stellt sich in Käthchen neben dem Kapuziner die leichtere jungfräuliche Tracht vollendet dar, und wer besonders die ältere und schönere sogenannte markgräfler Kleidung noch kannte, die sich immer mehr modernisirt und verkünstelt, der wird sie mit Vergnügen hier wieder finden, und dem Andenken aufbewahrt sehn. Berene am Brunnen ist in eine benachbarte vaterländische Nationaltracht eingekleidet, zu deren Wahl die aufmerksame Künstlerin, so wie zu dem Heiligenbilde auf dem Brunnen durch die Stelle: „Du hast mich aus dem Fegfeuer geholt“ sich veranlaßt sah.

Noch bin ich der sinnreichen Künstlerin die Gerechtigkeit des Geständnisses schuldig, daß ich nur einige dieser Kunstwerke fast in ihren ersten Entwürfen, und die meisten erst in den vollendeten Abdrücken gesehen habe, und an allem Verdienst ihrer Anlage und der weitern Ausführung einiger Gedanken keinen Antheil habe, auch nicht an den heiter launigten Zuthaten, welche die Einweihung des Statthalters umgeben.

Hebel.

Der Carfunkel.

Delsch echt 'o Eckkei-Aß? 'o bidütet
e rothe Carfunkel:

Der Carfunkel.

„Nummen uf en einzig Wörtli!“

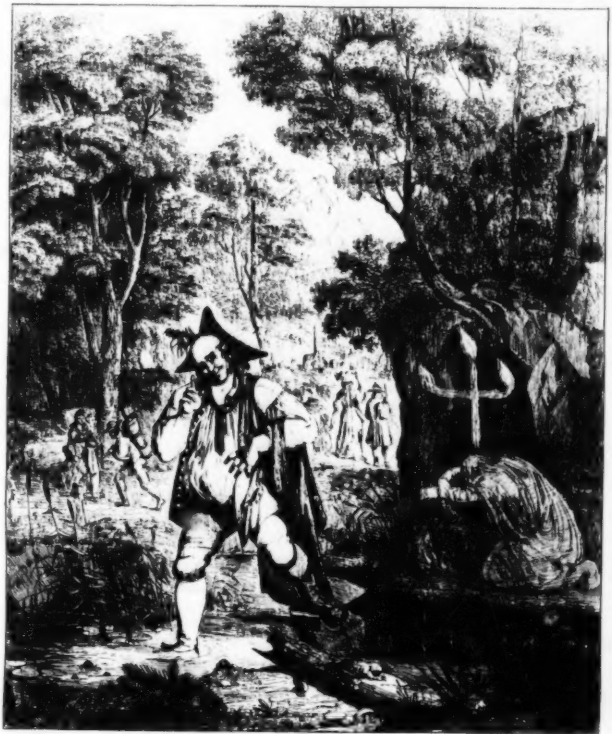
„Loß mi ung'heit ig!

Der Charfunkel.

„O mi blutig Herz, - ſo ſöhnte we liefi
im Falle.

Das Herlein.

Es kommt e Herli wohlgemuth,
und fragt no fryo: „Hanke Meſſer au!“



Gespenst an der Räuberer Straße.

(Liest seit er: „Bin echtest, wenn soll?“)

Der Statthalter von Schopfheim.

„Nu, je ſagi Jo, i willich erbli regiere.“

Der Statthalter von Schopfheim.

-Friedli, bischo!- — - I mein's emol! - -

Hans und Verene.

Chumm, küpf mer Hans! Was fehlt der eht?

Auf einem Grabe.

Schlof wohl, ſchlof wohl im kühle Bett!

Der Wegweiser.

Guter Rath zum Abschied.

Doch wandle du in Gottes Furcht,
i roth der, was i rothe cha!